der Diskussion über diese Frage würde die Keime von Streitigkeiten unter den Republikanern und eine Verschlechterung der ohnehin ungünstigen Lage bei den Herbstwahlen in sich tragen. Daher die „ernste Verlegenheit", die die Erklärung in den politischen Kreisen der Vereinigten Staaten hervorgerufen hat, und die Versuche, das Manifest als etwas zu erklären, „das nichts mit den Vereinigten Staaten zu tun hat".

Im großen und ganzen kann man die Erklärung als ein Programm der Vorherrschaft des anglo-amerikanischen Finanzkapitals in den europäischen Angelegenheiten ansehen, als seinen Versuch, die in der Wiederherstellung befindliche Volkswirtschaft Deutschlands kräftig in Schlepptau zu nehmen und jegliche Neigungen zu verhüten, die gegen Großbritannien und Amerika gerichtet werden könnten.

Darum müssen wir, während die sozialdemokratische Presse sich in ihren Jubeltönen ergießt und ausposaunt, daß die Bankiers die „Einstellung des Rassenhasses" und die „Gleichheit aller Nationen bei der internationalen Arbeit" anstreben, diese Erklärung als ein neues krasses Zeugnis jener unlösbaren Widersprüche ansehen, in die die kapitalistische Welt geraten ist. Was die Beziehungen der Erklärung unmittelbar zu uns betreffen, so kann natürlich das beredte Schweigen der Bankiers über die Sowjetunion nicht ihre wirklichen Absichten maskieren. Unter jenen „Schranken", die das internationale Finanzkapital vernichten möchte, steht, wie man annehmen muß, unser Außenhandelsmonopol nicht an letzter Stelle.

Darum müssen wir nach wie vor alle Machinationen des internationalen Kapitals sorgfältig verfolgen, eingedenk dessen, daß jegliche Verabredung der Kapitalisten für uns die Gefahr eines neuen Druckes von ihrer Seite bedeutet.

„Rot-Grün-Gold über Moskau"

Unter dieser oder ähnlicher Schlagzeile berichtet die SPD-Presse jubelnd über die „Abschaffung" der roten Fahne in der Sowjetunion! Endlich ist ein fetter Happe gefunden, der geeignet ist, den Kommunismus und die Sowjetunion insbesondere zu diskreditieren. Zwar kam das Dementi, das den Schwindel aufdeckte, für die bedauernswerten um eine feine Parole gekommenen sozialdemokratischen Redakteure allzuschnell. Wie schön wäre es gewesen, festzustellen, daß das „einstmals so kommunistische Moskau" nun auch symbolisch dartue, daß die rote Fahne des siegreichen Proletariats nicht mehr am Platze sei! Wie hatte man sich bereits ausgemalt, den kommunistischen Arbeitern (und den sozialdemokratischen, die zur roten Front zurückstreben) zu „beweisen", daß die SPD-Führer mit ihrer Verherrlichung der Fahne Schwarz-Rot-Gold so recht gehabt haben, daß selbst das blutrote Moskau den Schritt der deutschen Sozialdemokraten nachahmt und zu Rot-Grün-Gold übergeht.

Einige sozialdemokratische Zeitungen haben allerdings sofort ein Haar in der Suppe gefunden und die Meldung unter allem Vorbehalt wiedergegeben. Anders die „Rheinische Zeitung", das Kölner SPD-Blatt. Die Redakteure dieses Blattes sind besonders voreilig. Sie müssen sich in einem direkten Begeisterungstaumel befunden haben, denn man findet dort große Schlagzeilen „Rot-Grün-Gold über Moskau", „Flaggenwechsel in Moskau", „Lernt von Rußland"! Und dann gehts los:

„Auf dem Kreml in Moskau wird die rote Fahne der siegreichen Revolution niedergeholt. Die Fahne der Internationale wird zur Parteiflagge erklärt und auf dem alten Zarenschlosse steigt eine neue russische National-Flagge Rot-Grün-Gold empor. Von den Masten der russischen Kriegsflotte weht nicht mehr das blutrote Zeiche der Verbrüderung, das die Helden des Potemkin einst gehißt haben. Die bolschewistischen Machthaber verleugnen das Panier, unter dem sie die russische Staatsmacht erobern konnten."

Solche Worte hat die „Rheinische Zeitung" noch nie gebraucht. Die Leute, die in Deutschland den Kampf gegen die rote Front mit so großer Energie geführt haben, die Leute, die die Einheit der Arbeiterklasse dem Bündnis mit der Bourgeoisie zum Opfer gebracht haben, fügen dem obigen Zitat dann Worte der Trauer zu, wobei es heißt:

„Für diese Empfindungen der Scham, die ein Flaggenwechsel in Rußland bei den kommunistischen deutschen Arbeitern hervorrufen muß, wird auch jeder Sozialdemokrat Verständnis haben. Rot ist und bleibt die Fahne der sozialistischen Internationale, das Symbol des Kampfes, der Hoffnung und des Glaubens für alle diejenigen, die den internationalen Kapitalismus durch eine internationale Organisation der Arbeitskräfte überwinden wollen. In diesem Sinne mag auch mancher Sozialdemokrat (Nanu?!) etwas wie Stolz und Trost empfunden haben, daß eine Großmacht die rote Fahne des Sozialismus zeigte."

Und dann kommt das Unglaublichste. Die „Rheinische Zeitung" stellt fest, daß die Sowjetunion sich zum Sozialismus entwickelt und merkt dabei gar nicht, daß sie damit alles, was sie vorher gesagt hat, wieder über den Haufen wirft:

„Der Flaggenwechsel sagt aller Welt, was alle Welt außerhalb der gläubigen Kommunisten und ihrer Rußlanddelegierten längst gewußt hat: „Rußland ist kein sozialistisches Staats- und Gesellschaftswesen.

Es ist bestenfalls auf dem Wege, sich unter Rückschlägen und Irrgängen zu sozialistischen Formen zu entwickeln."

Die „Rheinische Zeitung" gibt es also wieder einmal zu, — und wir wollen dem Blatt die „Rückschläge" und „Irrgänge" gerne schenken —, daß die Sowjetunion sich zur sozialistischen Gesellschaft entwickelt. Mehr haben wir Kommunisten niemals behauptet. In der Sowjetunion wird der Sozialismus aufgebaut; er ist noch nicht vollendet. Aber auch zum Aufbau des Sozialismus gehört das Kampfbanner des Proletariats, die rote Fahne. Die deutsche Sozialdemokratische Partei baut den Sozialismus nicht auf; sie stärkt den kapitalistischen Konzentrations- und Rationalisierungs-Prozeß. Deshalb kann sie nicht für die rote Fahne sein, sie muß bei Schwarz-Rot-Gold bleiben. Und deshalb haben sozialdemokratische Redakteure so großes Pech. Die Meldung von „Rot-Grün-Gold über Moskau" waren wirklich Potemkinsche Dörfer. . . . .

Gegen den Raubzug der Hohenzollern

Die KPD-Fraktion fordert die Aufhebung des Gesetzes über die Hohenzollernabfindung.

Berlin, 27. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) **Die kommunistische Landtagsfraktion hat einen Antrag gestellt, worin der Landtag ersucht wird, zu beschließen, daß die Verkündung des Gesetzes über die Vermögensauseinandersetzung mit den Hohenzollern aufgeschoben wird und der Gesetzentwurf zur nochmaligen Beratung an den Landtag zurückgeht. In der Begründung heißt es, daß es festgestellt wurde, daß die Beratung des Gesetzentwurfes im Landtag auf Grund unzulänglicher und falscher Auskünfte des Staatsministeriums erfolgte.**

Rebellion gegen den Landbund

Berlin, 27. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Rebellion der kleinen Bauern gegen den Landbund breitet sich aus. Die Landbundortsgruppe in Drenzig hat beschlossen, sich aufzulösen und ihre Mitgliedschaft dem Kreislandbund zu kündigen. Die Landbundortsgruppe Zerbow schloß sich an und schied ebenfalls aus. Den Kleinbauern gingen anläßlich des Landbankskandals die Augen auf.

Die Pleite der SPD

Mit welchen Mitteln sie sich halten will.

Vor mehreren Tagen veröffentlichte die „Hamburger Volkszeitung" einen Brief des Bezirksvorstandes der SPD in Hamburg an die aus der SPD ausgetretenen Mitglieder, in dem sie zum Wiedereintritt in die SPD angefleht wurden. Dieser Brief war gedruckt und in großer Auflage verbreitet, so daß aus ihm klar hervorging, daß wirklich Massenaustritte in der SPD zu verzeichnen sind.

Die Hamburger SPD-Zeitung wollte die Existenz dieses Briefes frech ableugnen. Das „Hamburger Echo" erklärte:

„Wenn dieser Pleitebrief (!) aus dem Hamburger Gebiet stammen sollte, dann ist die kommunistische Volkszeitung einem Lügenbeutel aufgesessen."

Aber die Lügen des „Hamburger Echo" haben kurze Beine. Zu gleicher Zeit, als das „Echo" sein „Dementi" veröffentlichte, wurde im sozialdemokratischen „Bergedorf-Sander-Volksblatt" der Brief an die ausgetretenen sozialdemokratischen Arbeiter abgedruckt. Und zwar geschah dies auf der ersten (!) Seite in vollem Zeitungsformat. Der Brief füllte also die ganze erste Seite aus und hatte eine 3-spaltige Schlagzeile „Ein wichtiger Brief an Dich!". Die „Hamburger Volkszeitung" druckt diese erste Zeitungsseite in Faksimile nach. Der Schwindel des „Hamburger Echo" ist offenkundig.

Wie groß aber muß der Mitgliederschwund der SPD und die Pleite ihrer Werbewoche sein, daß sie eine ganze Zeitungsseite den Ausgetretenen „widmen". Die Veröffentlichung des Pleitebriefes auf der ersten Kopfseite dieses im Hamburger Gebiet erscheinenden Blattes ist der Gipfel des Bankrotts der SPD.

Darum erst recht: Heraus aus der SPD, der Partei des ständigen Arbeiterverrates! Hinein in die rote Klassenfront, in die KPD!

Glänzender Arbeiter- und Bauerntag in Hilmersdorf

Am vergangenen Samstag und Sonntag fand in Hilmersdorf (Erzgebirge-Vogtland) ein Arbeiter- und Bauerntag statt, der am Sonnabend durch drei sehr stark besuchte Abendveranstaltungen in Groß-Olbersdorf, Lauterbach und Hilmersdorf eingeleitet wurde. Zahlreiche Kleinbauern, Pächter und Häusler waren erschienen. Alle Kundgebungen standen im Zeichen des Erwachens der Kleinbauern.

In Hilmersdorf sprach Reichstagsabgeordneter Genosse Puz, Kleinbauer aus der Rhön, über die Lage der Bauern und der Arbeiterschaft. Er zeigte die Belastung der kleinen und mittleren Bauernschaft, die Sorge als ständigen Gast in jeder Bauernhütten und an den vielen praktischen Beispielen die Notwendigkeit des Kampfes. Ausgehend von der Tradition der großen Bauernbewegung des Mittelalters, zeigte er heute die Bundesgenossenschaft der Bauern und der klassenbewußten Arbeiter. Nur durch den vereinten, geschlossenen und rücksichtslosen Kampf der Arbeiter und Bauern wird es möglich sein, die elende Lage der Werktätigen in Stadt und Land zu verbessern und den Grundstein zu legen für einen Aufstieg der werktätigen Massen, so wie es unsere Brüder, die Arbeiter und Bauern in Sowjetrußland, bereits getan haben. Erst dann wird die Erwartung erfüllt, welche die Bauern vor 400 Jahren in ihre Enkel setzten, als sie sangen:

„Geschlagen ziehen wir nach Haus, —
Unsere Enkel fechten's besser aus!"

Mit stürmischen Beifall wurde die Rede des Genossen Puz von den anwesenden Kleinbauern, Pächtern, Häuslern und Arbeitern aufgenommen.

Für Sacco und Vanzetti

Berlin, 27. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Auftrag der kommunistischen Reichstagsfraktion suchten die Genossin Ahrendsee und der Genosse Rosenberg die amerikanische Botschaft in Berlin auf, um gegen den geplanten Justizmord an Sacco und Vanzetti Einspruch zu erheben. In Vertretung des von Berlin abwesenden Botschafters Schurmann wurden die beiden Genossen von einem Botschaftsrat empfangen. Der Botschaftsrat erklärte, daß der amerikanischen Regierung das starke Interesse der deutschen Arbeiterschaft für Sacco und Vanzetti bekannt sei. Die Gefahr einer unmittelbaren Hinrichtung bestehe nicht. Die Verteidigung von Sacco und Vanzetti habe die Möglichkeit, noch beim Obersten Gericht der Vereinigten Staaten Berufung einzulegen, und danach sei immer noch die Möglichkeit einer Begnadigung gegeben.

Genossin Ahrendsee und Genosse Rosenberg verwiesen demgegenüber auf die viel ernster lautenden Meldungen, die in den letzten Tagen aus Amerika eingetroffen sind. Der Vertreter des Botschafters erklärte jedoch, daß diese Pressemeldungen nicht exakt seien.

Trotz dieser Mitteilung der amerikanischen Botschaft ist die europäische Arbeiterschaft verpflichtet, mit allen Kräften die Protestaktion weiter zu führen und zu steigern, denn nur die Stimme des internationalen Proletariats kann es verhindern, daß die amerikanische Justiz und die amerikanische Regierung doch noch die Hinrichtung Saccos und Vanzettis vollziehen.

Redeverbot für Cook

Der Polizeiterror gegen die Bergarbeiter und ihre Führer

London, 27. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Unterhaus erklärte der englische Innenminister Hicks auf eine Interpellation des Redeverbots für Cook und Richardson in Staffordshire. Cook habe bei früheren Anlässen in Staffordshire, verschiedentlich die Arbeiter gegen die Polizei aufgehetzt. Da die Gefahr von Unruhen bestanden habe, sei gegen Cook das Redeverbot ergangen. Ferner erklärte der Minister, es sei schwer, zu rechtfertigen, daß Cook nicht gerichtlich verfolgt werde, während andere weniger bedeutungsvolle Agitatoren vom Gericht belangt worden seien. Bisher liege zwar noch kein direkter Anlaß vorgelegen, der eine Strafverfolgung gegen Cook notwendig gemacht habe, aber jetzt, wo Cook die Dinge auf die Spitze treibe und wenn es so weiter gehe, sei eine gerichtliche Verfolgung einzuleiten. Die Regierung ist jedoch bestrebt, die gerichtlichen Verfolgungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren und eine Verständigung nicht noch mehr zu verhindern.

•

Die Erweiterung der Kampffront der Bergarbeiter geht unaufhörlich weiter. Gestern sind in Südwales 3000 Bergarbeiter, die die Arbeit wieder aufgenommen hatten, erneut in den Streik getreten.

Dr. Helm

spricht am Mittwoch, den 27. Oktober, in Dresden-Neustadt im Balletablissement, Königsbrücker Str.

Willi Münzenberg (M.d.R.)
Wilhelm Koenen (M.d.R.)

sprechen am Freitag, den 29. Oktober abends ½8 Uhr, in den Blumensälen und im Gasthof Leuben über:

Der Kampf um das rote Arbeiter-Sachsen

Werktätige! Sorgt für Massenbesuch!

Internationale Inflations-Apachen

Aus einer Berliner Korrespondenz der „Veraluaja Gaseta".

... Greifen wir eine „Handvoll Zeit" zurück ... Petrograd zur Kriegszeit. Ein berüchtigtes Finanzgenie „Mitjka" (ein russischer Kosenamen) Rubinstein beherrscht die Petrograder Börse. Dieses kleine kugelrunde Männlein ist ein persönlicher Freund Rasputins. Er, der Herr „persische Generalkonsul" mit dem „Löwen- und Sonnenorden" auf der Brust — ist hoffähig. Diesem Selfmademan stehen alle Türen offen.

1917 ... Die Zarenwirtschaft mit Schiebern und Spekulanten ist — kaput. „Mitjka" packt kurz vor der Oktober-Revolution seine Koffer und rückt mit einigen „Milliönchen" nach Stockholm aus. Dort ist das Eldorado internationaler Finanziers und Bankgenies . . Russische Spekulanten und „Spionagekünstler" aller Länder, Waffenhändler, Kokain-Engroshändler, Vertreter verschiedener Weltkonzerne für den Ex- und Import „lebender Ware" fanden sich hier zu einem fashionablen Rendezvous ein.

In den Cafés wird gehandelt, gefeilscht.

Im Mittelpunkt der internationalen Banditenbande steht — der „russische Rockefeller" — Rubinstein. Er macht — Pose in einem erstklassigen Hotel, während Hunderte seiner Agenten schwarmweise, wie blutrunstene Mücken herumfliegen. In den Redaktionsgemächern der Stockholmer Presse gleiten die knisternden Schecks Sr. Exzellenz des Herrn Generalkonsuls von Tisch zu Tisch, in den Cafés werden von den Kreaturen „Mitjkas" entwertete „Zarenrubel" aufgekauft.

... General Judenitsch vor den Toren Petrograds. Verschiedene Dunkelmänner aus dem Gefolge Rubinsteins schnüren schon ihre Bündel und verpacken „Musterkollektionen" für die „befreite Zarenresidenz".

Die Zeitungen bringen sensationelle Siegesnachrichten. — Kronstadt genommen! Aus die Bolschewistenherrschaft!

Sogar die schlimmsten Skeptiker begleichen schleunigst ihre Hotelrechnungen und rüsten sich auch zur Abreise.

Für die Zarenrubel, die „Mitjka" noch am Vorabend spottbillig aufkaufen konnte, werden horrende Preise gezahlt. Die Nachfrage nach russischen Banknoten steigt von Stunde zu Stunde. Im Laufe eines einzigen Tages steckt Rubinstein rund einige Milliönchen Profit in schwedischer Valuta in seine Tasche.

... Am nächsten Morgen gibt es aber bei den „Rußlandreisenden" — Heulen und Zähneklappern, denn die Zeitungen berichten: Judenitsch hat die Flucht ergriffen! —

... „Exzellenz Rubinstein" ist aus Stockholm verduftet. In Wien bezieht er ein fürstliches Palais.

An der „schönen, blauen Donau" gibts eines schönen Tages eine große Sensation — die Morgenzeitungen berichten darüber, daß die austro-belgische Eisenbahn Company, die hart vor dem Krach stand, „dank Sr. Exzellenz dem Herrn Generalkonsul von Rubinstein in Schweden einige große Wasserfälle käuflich erworben hat, wo riesige Kraftstationen angelegt werden".

... Die Direktion der Company ist aus dem früheren ärmlichen Geschäftslokal in ein Prachtgebäude umgezogen.

In der Presse werden die „schwedischen Wasserfälle", die von der Company erworben wurden, genau beschrieben. So manches schöne Wort — aus einer bewährten Feder — kann man über die unbegrenzten Möglichkeiten des „goldenen" Unternehmens lesen ... Der Wert der Aktien geht immer weiter in die Höhe ... und Exzellenz Rubinstein hat im Handumdrehen alle Aktien, die er zu einem Butterbrotpreis aufkaufte, an den Mann gebracht. Er ist arbeitsmüde und verduftet aus Wien ...

Der Generalkonsul hat jetzt sein Domizil in Berlin. „Madame de R." empfängt in ihrem Salon, im Hotel „Kaiserhof", die Spitzen der russischen Emigration. Ihr Herr Gemahl ist Konsetls-Mitglied verschiedener Banken und Aktiengesellschaften mit beschränkter Haftung. Katastrophaler Valutationsbanditen nach Berlin gekommen, um am Ruin ganzer Bevölkerungsschichten zu verdienen, wie Raben am Aas zu knabbern ...

Bald wird jedoch der Boden unter den Füßen der Exzellenz zu heiß. Die Berliner Presse berichtet über gewisse „unreine Geschäfte" des Herrn Generalkonsuls und fordert seine Ausweisung.

... Die persische Exzellenz ist bereits nach Paris verduftet, wo Inflation in Sicht ist ...

Rubinstein junior blieb in Berlin zurück. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, und junior arbeitet im Stil seines Vaters weiter. Er tauscht Eisenbahnzüge gegen Dampfer ein, letztere gegen Luftschiffe; er bewegt sich sogar in politischen Kreisen, arbeitet an der „Sanierung der deutschen Republik" — er verfügt über ein Mandat, welches ihn berechtigt, mit Jugoslawien über Reparationsabschlüsse zu verhandeln ...

Papa Rubinstein „arbeitet" im Seine-Babel.

... Die Pariser Presse berichtet mit riesigem Reklame-Tam-Tam über die Gründung einer Aktiengesellschaft, die eine großartig angelegten Fuchszüchtling angelegt hat. Fuchspelzwerk ist in Paris goldne Ware. Prachtexemplare für den Züchtling sollen schon aus dem hohen Norden eingetroffen sein. Die klimatischen Verhältnisse für die Fuchszüchtung werden als ideal bezeichnet. Die Aktien des Pseudo-Unternehmens gehen in die Höhe und ein wahrer Goldstrom fließt in die Taschen Rubinsteins. Als der „Hüter des Gesetzes Interesse für das „Fuchs-Unternehmen" an den Tag legt, müssen diverse Persönlichkeiten auf die Anklagebank. Es sind das aber nur armselige „Schattenmänner".

Die Hand der Justitia ist zu kurz um die Strippenzieher des Schwindel-Unternehmens „Mitjka" Rubinstein zu packen. . . . „Exzellenz" bleibt — rein wie Gold. Sie hat die Fäden so fein gesponnen, daß sie für ein französisches Richterauge unsichtbar bleiben mußten. . . .

B. K.

26 Bakuer Kommunisten

Ein neuer Sowjetfilm.

Die Idee zur Schaffung eines Films „26 Bakuer Kommunisten", tauchte schon im Jahre 1923 auf, wird aber jetzt erst verwirklicht werden. Die Bakuer Organisationen haben es durchgesetzt, daß die Staatskinos Sowjetrußlands und Aserbaidschans gemeinsam den Film herstellen. Der Vertrag ist bereits abgeschlossen und unterschrieben; Ausgaben und Verdienst werden gemeinsam von den beteiligten staatlichen Kinos getragen. Die Regie übernimmt der bekannte Regisseur Room, der die Filme „Die Schlucht des Todes" und „Der Verräter" inszenierte. Room gilt als einer der besten Regisseure, die sich für politische Fragen interessieren und im Rahmen der Partei- und Sowjetorganisationen arbeiten. Für die Hauptrollen sind die besten Kräfte Moskaus verpflichtet. Für die Massenszenen werden Armee und Flotte zur Verfügung gestellt. Die Aufnahmen werden an den Plätzen stattfinden, wo sich die Ereignisse abspielten, die Hinrichtung der 26 tatsächlich vollzogen haben. Dem Regisseur wird eine besondere Kommission beigegeben zur Prüfung des geschichtlichen Herganges. Die Kommission besteht zum Teil aus Augenzeugen der Geschichte jener Tage. Der Film wird laut Vertrag im Herbste 1927 fertiggestellt sein und gelangt zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution zur Aufführung.